

ARCTOS
ACTA PHILOLOGICA FENNICA
NOVA SERIES · VOL. I.

COMMENTATIONES IN HONOREM

EDWIN
LINKOMIES

SEXAGENARII

A. D. MCMLIV

EDITAE



HELSINKI
KUSTANNUSOSAKEYHTIÖ OTAVA

INDEX

Y. M. Biese	Zwei Beiträge zur Geschichte der römischen Grammatik	9
Gudmund Björck	»Rhesos«	16
Patrick Bruun	The Consecration Coins of Constantine the Great	19
Erich Burck	Amor bei Plautus und Properz	32
Ingemar Düring	Aristotle the Scholar	61
A. Ernout	<i>Consensus — concertus — consentaneus</i>	78
R. Hakamies	<i>Tintinnabulum et equitium</i> dans le latin finlandais du moyen âge	80
U. Knoche	Der Gedanke der Freundschaft in Senecas Briefen an Lucilius	83
Heikki Koskenniemi	Cicero über die Briefarten (<i>genera epistularum</i>)	97
J. Marouzeau	Ordre des mots et realia	103
Eino Mikkola	»Pluralis rarior« bei Isokrates	108
Tauno F. Mustanoja	Latin and French Proverbs in the Fourteenth-Century MS. A. 2. 12. of Sidney Sussex College, Cambridge	123
Päivö Oksala	Über die Einstellung Ciceros zum lexikalischen Purismus	132
Gunnar Rudberg (†)	Kunstprosa und Hymnenstil	138
Torsten Steinby	L'Istituto Finlandese a Roma	145
Joh. Sundwall	Parallelismo fra Grecia ed Italia nelle migrazioni preistoriche	154

J. Suolahti	The Origin of the Poet Catullus	159
J. Svennung	<i>Numero = Nr.</i>	172
Holger Thesleff	᾽Ως ἀληθῶς und Verwandtes	184
Rolf Westman	Observatio critica ad Procli in Platonis Rem publicam commentarios (Vol. II, p. 113,10 Kroll)	190
Veikko Väänänen	Sur la préposition latine <i>de</i> marquant la notion partitive	192
Henrik Zilliacus	The Stolen Anchor	199

CICERO ÜBER DIE BRIEFARTEN (GENERA EPISTULARUM)

Heikki Koskenniemi

Bekanntlich beginnt die römische Briefliteratur mit der Korrespondenz Ciceros, dessen grosse Sammlungen von Privatbriefen in dieser Gattung ein Niveau vertreten, das von späteren Autoren unerreicht geblieben ist. Im Gegensatz zu seinen Nachfolgern auf dem Gebiete der lateinischen Briefliteratur schrieb Cicero keinesfalls für ein literarisches Publikum. Im Gegenteil haben wir es hier mit Privatbriefen reinsten Art zu tun. Cicero, der Meister der Stilkunst, hat jedoch ganz offenbar viel Sorgfalt angewendet, um auch diesen Produkten seiner Feder eine möglichst vollkommene Form zu geben. Dieses können wir, wie aus vielen Einzelheiten, auch aus der Tatsache ersehen, dass er die Abschriften seiner Briefe — auch derjenigen, deren Tragweite kaum über den Augenblick des Schreibens und des Empfangens hinaus reichte — sorgfältig aufbewahrte und aus ihnen allmählich eine Sammlung schuf.

Dieses sich auf Form und Stil richtende Interesse auf dem Gebiete des Briefschreibens hängt offenbar mit dem Bekanntwerden der griechischen Rhetorik in Rom zusammen. Wir wissen, dass der griechische Privatbrief zu dieser Zeit schon eine feste Form erhalten hatte und dass ihm in den Kreisen der Rhetoren bereits Aufmerksamkeit gewidmet worden war. Nun ist es eine interessante Frage, ob Cicero die Theorie des Briefes der griechischen Rhetorik gekannt hat und, wenn dies der Fall war, in welchem Masse er von ihr abhängig ist. Die Frage ist — abgesehen von einigen zerstreuten Beobachtungen — bis jetzt nur spärlich behandelt worden. Man hat sich mit allgemeinen Feststellungen begnügt, die nach verschiedenen Richtungen hindeuten. Die Abhängigkeit Ciceros von der griechischen Theorie hat man zunächst darin sehen wollen, dass er ein gewisses System von Briefarten kennt — nachdem das Verhältnis der Korrespondenten zueinander, der Ton und der Inhalt massgebend sind. Diese Ansicht vertritt HERMANN PETER in seinem Werk »Der Brief in der Römi-

schen Literatur»¹ und er hat allgemeine Zustimmung gefunden.² Anderer Ansicht ist H. RABE, nach dessen Meinung die Briefarten bei Cicero keinerlei Rolle gespielt haben.³ RABE bestreitet auch, dass zu der in Frage stehenden Zeit eine einheitliche griechische Brieftheorie existiert habe.

Um uns eine Auffassung von der Sache bilden zu können, müssen wir zwischen zwei Fragen unterscheiden. Zunächst fragt es sich, wie weit Cicero eine festere Systematik auf dem Gebiete der Briefe kennt und welche Bedeutung diese für ihn hat. Erst, wenn wir hierüber im Klaren sind, können wir diesbezügliche Vergleiche zwischen dem theoretischen Standpunkt Ciceros und der Griechen anstellen. Es ist meine Absicht, mich zunächst mit der ersteren Frage zu befassen.

Betrachten wir also, was Cicero selbst über die Einteilung der Briefe in verschiedene Arten sagt. Was die Einteilung nach dem Verhältnis der Korrespondenten zueinander betrifft, stossen wir bei ihm auf eine deutliche Einteilung in öffentliche und private, streng vertrauliche Briefe, z.B. pro Flacco 16,37 und Philipp. II 4,7. Diese Einteilung ist klar und einfach, liegt in der Natur der Sache und dringt nicht tiefer. Eine eigentliche, bedeutungsvollere Systematik wird durch die Einteilung dem Ton und dem Inhalt nach erzielt. In den Briefen Ciceros finden wir mehrere in dieser Hinsicht bemerkenswerte Stellen.

Wir untersuchen zuerst die Briefe ad Atticum, die durch ihren offenen, persönlichen Ton und der grösseren Freiheit des Ausdruckes ein Ganzes bilden, das sich von den übrigen Sammlungen unterscheidet. Keine Spur von Formalismus ist in diesen frischen Briefen bemerkbar. Einige fast gleichförmig wiederkehrende Ausdrücke verdienen jedoch unsere Aufmerksamkeit. Ad Att. V 5 eröffnet Cicero den Brief wie folgt: *Plane deest quod scribam. Nam nec quod mandem habeo . . . nec quod narrem . . . nec iocandi locus est; ita me multa sollicitant.* In V 6 lautet der Übergang zum Abschluss seines kurzen Briefes: *nec tamen iam habeo quod aut mandem tibi aut narrem.* (Vgl. XI 5: *nec quod ad te scribam de meis rebus nec quod a te petam reperio.*) VII 5 am Ende: *Iam plane mihi deest, quod ad te scribam.* — — — *Reliquum est iocari* — — —. Im Briefe VI 5 sagt er, dass er die Absicht gehabt hätte, einen längeren Brief zu schreiben: *sed nec erat res de qua scriberem, nec iocari prae cura poteram.*

¹ Abhandlungen d. Sächsischen Ges.d.Wiss., Phil.-Hist.Kl. XX:3, Leipzig 1901, S. 19 ff. Es ist zwar zu bemerken, dass PETER sonst die Selbständigkeit und Eigenart des römischen Briefes gegenüber dem griechischen betont.

² Besonders zu nennen ist hierbei G. PRZYCHOCKIS Übersicht auf die Geschichte der Brieftheorie in seinem Werke »De Gregorii Nazianzeni epistulis quaestiones selectae«, Krakau 1913, S. 252.

³ Aus Rhetoren-Handschriften, Rheinisches Museum NF 64, 1909, S. 291.

Man könnte noch mehrere Stellen aufzählen. Aus den vorhergehenden geht jedoch schon deutlich hervor, dass Cicero zweierlei Briefe mit Hinsicht auf ihren Zweck gekannt hat: von den sachlichen, die aber auch Bitten oder Nachrichten enthalten können, unterscheidet er diejenigen, deren Zweck es ist, nur dem persönlichen Verkehr zu dienen. Denn obgleich ihm eine eigentliche Ursache fehlt, kann er dennoch einen Brief absenden, um die Verbindung aufrecht zu erhalten; in solchen Fällen bildet das *iocari* den Inhalt des Briefes. Dieses war auch oft der Fall, wenn es Atticus galt, mit dem er in sehr lebhaften, oft täglichem Briefwechsel stand. *Nullum adhuc intermisi diem, quin aliquid ad te litterarum darem: non quo haberem magnopere, quod scriberem, sed ut loquerer tecum absens*, sagt er VII 15, und er ermahnt Atticus VII 10: *Tu, quaeso, crebro ad me scribe, vel quod in buccam venerit*. Nach der Ansicht Ciceros war eine solche Schreiberei keine entschuldigende Ausnahme von den gewohnten Formen des Briefes, sondern bildete eine bestimmte Briefart, die eine wesentliche Aufgabe des Briefes erfüllte.

Die Auffassung jedoch, dass Cicero ein festes Briefartensystem gehabt habe, gründet sich eigentlich auf einige Stellen, die in der Sammlung *Ad familiares* zu finden sind, und zwar in den Briefen II 4, IV 13 und VI 10.¹ In allen diesen werden die *genera epistularum* oder *litterarum* genannt und zergliedert. Der eigentliche Inhalt des ersten Briefes, an Gaius Curio vom Jahre 53, ist ziemlich knapp. Cicero beginnt: *Epistularum genera multa esse non ignoras, sed illud certissimum, cuius causa inventa res ipsa est, ut certiores faceremus absentis — — — Huius generis litteras a me profecto non exspectas. — — —* Dann setzt er fort: *Reliqua sunt epistularum genera duo quae me magnopere delectant: unum familiare et iocosum, alterum severum et grave*. Nachdem er festgestellt hat, dass keine der beiden genannten Arten hier am Platz ist, endet er schliesslich mit einem Briefschluss, worin er Curio kurz auffordert sich Mühe zu geben, um Ruhm zu erreichen. IV 13 ist ein Trostbrief aus dem Jahre 46 an den im Exil lebenden Nigidius Figulus. Der Brief beginnt ähnlich wie der vorhergehende: *Quaerenti mihi iam diu quid ad te potissimum scriberem non modo certa res nulla sed ne genus quidem litterarum usitatum veniebat in mentem. Unam enim partem et consuetudinem earum epistularum quibus secundis rebus uti solebamus tempus eripuerat — — — Relinquebatur triste quoddam et miserum et his consentaneum genus litterarum: id quoque deficiebat me, in quo debebat esse aut promissio auxilii*

¹ Von PETER a.a.O. S. 23 f. behandelt. An die zwei ersteren lehnt sich L. GURLITTS Darstellung über Ciceros Briefartensystem, in *Genera usitata epistularum*, Jahrbh.f.class.Philol. 34, 1888, S. 864.

alicuius aut consolatio doloris tui. Den eigentlichen, keineswegs kurzen, Brief bildet die Beschreibung der Verhältnisse, die an dieser schweren Situation schuld sind, magere Versprechen, etwas für den Empfänger zu tun, und eine Ermutigung. In ganz derselben Lage wie Figulus war Trebianus, dem Cicero zur gleichen Zeit den Brief IV 10 geschrieben hat. Auch der Bau des Briefes ist derselbe: *Antea misissem ad te litteras, si genus scribendi invenirem: tali enim tempore aut consolari amicorum est aut polliceri. Consolatione non utebar — — —*. Und am Ende: *Itaque illud alterum quod dixi litterarum genus cotidie, ut spero, fiet proclivius ut etiam polliceri possim*.¹ In diesem Zusammenhang könnte man noch auf Ad Att. XI 25 hinweisen, wo von *consilium* und *consolatio* die Rede ist: *Quoniam neque consilii, tui neque consolationis cuiusque spes ulla mihi ostenditur, non quaeram haec a te posthac*.

Aus den genannten Stellen geht eigentlich eine ganz einheitliche und deutliche Einteilung hervor. Neben den sorglosen und scherzhaften Brief, welche Art wir in den oben genannten Briefen an Atticus kennen gelernt haben, stellt sich hier der ernste, der dem Inhalt nach entweder Hilfe versprechend oder tröstend ist. Das ist aber auch fast alles, denn dieses System erweist sich als ebenso knapp, wie es klar ist. Auch ist zu bemerken, dass *illud certissimum*, die eigentlich sachliche, Tatsachen enthaltende Briefart nur erwähnt wird, sie bleibt ausserhalb der genaueren Erörterung. Gerade um sie muss es sich jedoch in den meisten Fällen handeln. Es kommt einem vor, als ob die ganze Frage einer Briefart für Cicero erst dann aktuell wird, wenn es sich in erster Hand um eine persönliche Annäherung, um eine Fühlungnahme handelt: *mibi — — — non modo certa res nulla sed ne genus quidem litterarum usitatum veniebat in mentem*.

Bezeichnend ist auch, dass alle hier behandelten Äusserungen in den Briefen Ciceros in der Tat nur Reflexionen sind die ihm einfallen, wenn er etwas sucht, was in einer schwierigen Lage geschrieben werden könnte. Sie dienen gewissermassen als Dispositionen. Der Brief ist aus diesem oder jenem Grunde eine Notwendigkeit; da bietet sich als ein bequemer Ausweg die Besprechung solcher Dinge, die keinen Stoff enthalten. Am deutlichsten ist dies der Fall im Briefe Ad fam. II 4, wo der eigentliche Inhalt, die Mahnung Ciceros an Curio, nur die Endklausel bildet. Auch den erwähnten Briefen an Figulus und Trebianus ist auf Grund gerade einer solchen Komposition eine gewisse Fülle als Ausdrucksmittel persönlicher Gefühl zuteil geworden.

¹ Zu der Gruppe von ähnlichen Briefen aus derselben Zeit gehört noch Ad fam. IV 8 an Marcus Marcellus, worin Cicero anfangs über *monere, confirmare, consolari* und *gratulari* hinweg schliesslich dem Briefe ein Thema findet: *Reliquum est igitur ut tibi me — — — praebeam — — —*. Vgl. noch Ad fam. VI 22.

In ihren eigenen Zusammenhängen sind diese Stellen, welche die Briefarten Ciceros behandeln, also keine spezifisch brieftheoretischen Äusserungen. Solche findet man bei Cicero überhaupt nicht. Sie haben jedoch in dieser Hinsicht natürlich ihre indirekte Bedeutung, weil wir durch sie eine Ahnung davon bekommen, welche verschiedenen Möglichkeiten sich in Ciceros Sinn regen konnten und in welche Bahnen seine Gedanken sich bewegten, wenn es galt, für jeden einzelnen Fall die geeignete Form zu finden. Auch setzt er voraus, dass die Hauptzüge dieser Richtlinien auch seinen Adressaten bekannt sind; was an und für sich ganz natürlich ist, da es sich um einen literarisch gebildeten Kreis handelte zu einer Zeit, wo ein lebhafter Briefwechsel herrschte. In solchen Verhältnissen muss sich ja die Praxis feste Formen suchen, unabhängig davon, ob irgendeine Theorie vorhanden ist.

Wenn wir die Frage zu beantworten suchen, ob Cicero eine feste theoretische Gruppierung vor Augen hat, wenn er auf die verschiedenen Arten des Briefes hinweist, so lassen die hier behandelten Äusserungen wegen ihrer Knappheit und ihrem allgemeinen Charakter uns im Stich. Cicero hat durch sie nur beabsichtigt, auf einige bestimmte bekannte Arten hinzuweisen. Viele der allergewöhnlichsten Arten bleiben völlig und gar ausserhalb der Gruppierung, die hier in Frage steht. Als Beispiel könnte man die Empfehlungsbriefe nennen,¹ derer wir von ihm eine grosse Sammlung im XIII Buch *Ad familiares* besitzen, oder die Glückwunschbriefe, die keinesfalls immer zu den *genus familiare et iocosum* gehörten. Auf Grund der hier angeführten Richtlinien wäre es auch unmöglich, ein erschöpfendes System der Briefarten auszuarbeiten. Es wäre leicht, aus Ciceros Briefen eine Auswahl zu sammeln, welche die genannten Arten vertritt, aber man würde umsonst versuchen, nach ihrem Vorbild wenn auch nur in Hauptzügen die gewaltige Skala aller denkbaren Formen der brieflichen Ausdrücke zu ordnen, die die Sammlung *Ad familiares* bietet.

Es scheint also, als ob die hier genannten Briefarten nicht den Grund eines festen Briefsystems oder auch nur einen Teil eines solchen vertreten können. Sie bilden eher eine durchaus konventionelle, praktische Disposition der Spezialfälle, ein Mittel um die geeignete Form für gewisse wichtige Situationen zu finden. Bemerkenswert ist auch ihr allgemeiner Charakter. Sie enthalten nichts an und für sich besonders Brieftheoretisches, sondern sind sozusagen allgemein-

¹ Die Empfehlungsbriefe nennt Cicero selbst als Briefart u.a. *Ad fam.* XIII 27: *Licet eodem exemplo saepius tibi huius generis litteras mittam.* Und *ibid.* ep. 25 an Caesar erwähnt er, von dem allgemeinen Stil dieser Art abgewichen zu sein: *genere novo sum litterarum ad te usus, ut intelligeres non vulgarem esse commendationem,* vermutlich wegen der darin vorkommenden zahlreichen Zitaten griechischer Gedichte.

rhetorischer Natur. Man kann sie mit Vorteil auch in Darstellungen anderer Art gebrauchen, so war z.B. die *consolatio* zu jener Zeit eine feststehende Art der schriftlichen Darstellung, deren Gebrauch sich nicht auf das Gebiet der Briefe beschränkte.

Ein ganz anderes Bild bietet uns das System der Briefarten, wovon wir in der griechischen Rhetorik Proben besitzen. Die bekannten Systeme der Briefarten bieten hier ein schematisches Verzeichnis, dessen Zweck es ist, ein brauchbares Nachschlagebuch darzustellen. Der älteste von ihnen, der Briefsteller des Demetrius, *Τύποι ἐπιστολικοί* stammt entweder aus dem Jahrhundert Ciceros oder auch aus späterer Zeit. Er gibt uns eine Auffassung davon, was die Griechen überhaupt unter einem Briefartensystem verstanden. Es muss festgestellt werden, dass eine Verwandtschaft zwischen dem römischen Meister des Briefes und einer griechischen Systematik dieser Art schwer zu spüren ist. Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, dass die griechische Brieftheorie für Cicero unbekannt gewesen sein sollte. Es sei nur konstatiert, dass die eventuellen Berührungspunkte auf anderen Gebieten zu suchen sind.